

Bewahrung urbaner Kulturlandschaften als baukulturelle Herausforderung.

Michael Braum und Carl Zillich

Die Bewahrung von Kulturlandschaften suggeriert eine Konkurrenz zwischen der baulichen Entwicklungsdynamik unserer Städte und einem angemessenen Umgang mit den offensichtlich gefährdeten Kulturlandschaften.

Ohne die potenziellen Konflikte im Grundsatz in Frage stellen zu wollen, sind gegenseitige Abhängigkeiten von Stadt und Landschaft angesprochen, die sich in einem meines Erachtens überholten parallelen Denken der Bewahrung von Kulturlandschaften einerseits und der Entwicklung von Städten andererseits manifestieren.

Aus diesem Grunde möchte ich weniger den Aspekt des Bewahrens von Kulturlandschaften in den Fokus meiner Überlegungen stellen, als vielmehr die einvernehmliche und sich aufeinander angemessen beziehende Verknüpfung von Stadt und Kulturlandschaft.

Kulturlandschaft und Stadt sind als baukulturelle Herausforderung nur im Kontext der StadtLandschaft zu denken und zu erklären. Die StadtLandschaft bezeichnet einen Raum, indem die Verteilung von Stadt und Landschaft als integrales Phänomen unterschiedlicher topologischer Qualitäten gesehen wird; der Begriff trägt der beabsichtigten Unschärfe des vermeintlichen Gegensatzes von Stadt und Landschaft Rechnung.

Dieser gedanklichen Annäherung liegt die Annahme zugrunde, dass in ausgewählten Räumen Stadt und Landschaft zwei miteinander zu vereinbarende Antipoden einer gemeinsamen Entwicklung sind.

Landschaft ist damit im urbanen Kontext nicht mehr das romantisch verklärte Paradies, das von der „technischen Zurichtung“ durch den Menschen verschont bleibt. Sie kann innerhalb des urbanen Kontextes nicht mehr ausschließlich der „Statthalter“ einer heilen und harmonischen Welt sein, die mit dem Auftritt von „Stadt“ ein jähes Ende findet. Landschaft selbst ist hier bereits ein Konstrukt.

Der urban geprägte Raum ist heute eine Sammlung gebauter und ungebauter Strukturen und Systeme, die sich gegenseitig stützen oder auch nicht, komplementär sind oder isoliert nebeneinander stehen. Der urban geprägte Raum ist ein dynamisches Feld, indem Landschaft als Kulisse für die Bebauung und die Bebauung als Kulisse für die Landschaft gesehen werden. Er ist ein „dialogischer Raum“.

Während die Kultur als Landschaft einen zu bestimmenden Zustand zum Ausgangspunkt erklärt, gilt für die Kultur im Allgemeinen, dass sie andauernd im Werden ist.

Bis zu unserem jungen Denkmalverständnis war jede Kulturlandschaft ein Übergangszustand, übrigens ganz ähnlich und manchmal auch identisch mit dem sogenannten Stadtrand, ein Ort stetiger Veränderung. Der aufgeklärte Denkmalschutzgedanke beinhaltet selbstverständlich das Postulat des Erhalts durch Nutzung und gegebenenfalls Anpassung.

Praktizierte Baukultur reicht weiter.

Da wir die Kulturlandschaft in unserer Wahrnehmung nur theoretisch mit historischen Gegebenheiten verknüpfen können, ist es zunächst die Ästhetik der Situation und damit eine Erinnerung an die vergangene Kulturlandschaft, die erhalten werden soll.

Die gesellschaftlichen Veränderungen seit der Entstehung der jeweiligen Kulturlandschaft nehmen häufig keine Rücksicht auf die entsprechende gebaute Umwelt, eben weil die zugehörige Kultur als Ganzes nicht konserviert werden kann.

Bewahrt werden kann lediglich das Landschaftsbild, das wir als Kulturleistung der Gegenwart bewahren können. Der stete Wandel der Gesellschaft und ihrer Kultur kann nicht ohne Auswirkungen auf die gebaute Umwelt sein, sonst stehen wir vor historischen Situationen, haben für diese jedoch keine gesellschaftliche Verankerung.

Nur wenn unsere Kulturlandschaften diesen Dialog mitgehen, werden sie als Zeugnis der Vergangenheit bestehen können. Nicht als statisches Bild, sondern als andauernder Prozess.

Die Verteidiger von Kulturlandschaften müssen sich fragen lassen, ob die schützenswerten Freiräume in Städten sich zeitgenössischen Lebenswelten verschließen dürfen, oder aber wie eine Integration von Vergangenheit und Zukunft vorstellbar wären. So könnte die Baukultur in der Debatte um die Zukunft unserer Kulturlandschaften Gestalt annehmen.

Lassen wir dies am Beispiel des Georgengartens in Hannover „bildhaft“ werden. Als englischer Landschaftsgarten wurde der Georgengarten in den 1830er Jahren um die barocke Allee von 1726 zum Großen Garten angelegt. Während dafür unterschiedliche Privatgärten verschwinden mussten, bilden sich heute jeden Sommer allabendlich temporäre Parzellen heraus, deren Zentrum ein Holzkohlegrill bildet.

Aus den Lebenswelten der Bevölkerung ergibt sich zwangsläufig das Zusammendenken von Stadt- und Landschaftsräumen, unser Alltag verlangt nach diesen unterschiedlichen und verknüpften Optionen.

Die Ansprüche an eine familiengerechte Stadt, die Notwendigkeit verdichteten Wohnens und angestrebte Nutzungsmischungen erhöhen den Druck auf Kulturlandschaften an allen Orten zwischen Stadt und Land. Hierin liegt weniger ein Problem, als ein Potential, indem mit Nutzung, Wertschätzung und Identifikation einhergehen, die wiederum den Erhalt kulturellen Erbes gesellschaftlich verankern.

Baukultur reduziert sich demzufolge nicht auf eine bildhafte Manifestation von Bewahrung oder Veränderung, sondern sucht den Dialog zu den jeweiligen Prozessen bzw. den Verhandlung unterschiedlicher Interessenlagen.

Die gebaute Umwelt, wie sie als Originalsubstanz unserer Gegenwart begegnet, bildet zusammen mit den Lebenswelten unserer Gesellschaft den Ausgangspunkt für den Dialog über Baukultur. So verstanden muss auch die bauliche Fortschreibung oder Veränderung unserer Kulturlandschaften denkbar sein.

Wichtig erscheint mir der offene Dialog über das Verhältnis von qualifizierter Landschaftsgestalt und gesellschaftlichen Zusammenhängen; die Adaption in Hinblick auf heutige Qualitäten ist dabei mindestens so wichtig wie die Bewahrung des kulturellen Erbes.

Landschaftsbilder werden nur konserviert, wenn die Gestaltungsweise der Vergangenheit zur Ewigkeit umgedeutet wird, zukunftsfähig werden sie dadurch nicht.

Kulturlandschaften bleiben oder werden dort Lebensräume, wo der zeitgenössische Kontext in den Dialog mit den vorgefundenen Landschaftsräumen tritt. Kultur und Landschaft bleiben dort lebendig, wo Vergangenheit und Zukunft – praktisch wie ästhetisch – in unserer Gegenwart zu Hause sind, gemeinsam Potentiale bilden.

Nur wo gestalterische Transformation mit öffentlicher Diskussion einhergeht entsteht Baukultur, insofern ist sie unsichtbar.

Der Vortrag wurde gehalten im Rahmen der Tagung „Stadt – Kultur – Landschaft. Internationale Tagung zur Gefährdung historischer urbaner Kulturlandschaften und zu den Möglichkeiten ihrer Bewahrung für die kommunale und regionale Entwicklung“ am 12. Und 13. Februar 2009 in Osnabrück.

Die als Dokumentation der Tagung erschienene gleichnamige Publikation kann über folgende Quellen bezogen werden:

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V. (DGGL)
Bundesgeschäftsstelle
Wartburgstr. 42 10823 Berlin
030/78713613
030/7874337
www.DGGL.org

Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU)
Postfach 1705 49007 Osnabrück
An der Bornau 2 49090
0541/9633-0
0541/9633-190
www.dbu.de